

Rant als Vogelfreund.

Von Paul Leverkühn.

Rant's „Ueber die Macht des Gemüthes“ führte den verstorbenen W. Ludwig der Ornithologie zu, wie wir unlängst in seinem Nachrufe*) mittheilten. Daß Rant ein großer Verehrer der Geschöpfe und speziell der Vögel war, dürfte nicht vielen bekannt sein. Ohne jetzt die Belege dafür aus seinen Schriften mitzutheilen, legen wir einige hübsche Notizen über ihn aus E. M. Ch. Wafianski's Biographie**) den Lesern der Ornithologischen Monatschrift vor.

Schon***) früher machte der Frühling auf ihn keinen sonderlichen Eindruck, er sehnte sich nicht wie ein anderer am Ende des Winters nach dem baldigen Eintritt dieser erheiternden Jahreszeit. Wenn die Sonne höher stieg und wärmer schien, wenn die Bäume ausschlugen und blühten, und ich ihn dann darauf aufmerksam machte, so sagte er kalt und gleichgültig: „Das ist ja alle Jahre so, und gerade ebenso.“ Nur ein Ereigniß machte ihm aber auch dafür desto mehr Freude, so daß er die Rückkehr desselben nicht sehulich genug erwarten konnte. Schon die Erinnerung im angehenden Frühlinge, daß er bald eintreten würde, erheiterte ihn lange voraus; der nähere Eintritt machte ihn täglich aufmerksamer und spannte seine Erwartung aufs Höchste; der wirkliche aber machte ihm große Freude. Und diese einzige Freude, die ihm noch die Natur bei dem sonst so großen Reichthum ihrer Reize gewährte, war — die Wiederkunft einer Grasmücke, die vor seinem Fenster und in seinem Garten sang. Auch im freudenleeren Alter blieb ihm diese einzige Freude noch übrig. Blieb seine Freundin zu lange aus, so sagte er: „Auf den Appenninen muß noch eine große Kälte sein“; und er wünschte dieser seiner Freundin, die entweder in eigener Person, oder in ihren Abkömmlingen ihn wieder besuchen sollte, mit vieler Zärtlichkeit eine gute Witterung zu ihrer weiten Reise. Er war überhaupt ein Freund seiner Nachbarn aus dem Reiche der Vögel. Den unter seinem Dache nistenden Sperlingen hätte er gerne etwas zugewandt, besonders wenn sie sich an die Fenster seiner ruhigen Studirstube anklammerten, welches sehr oft wegen der darin herrschenden Stille geschah. Er wollte aus dem melancholischen, eintönigen und oft wiederholten Gezwitzcher derselben auf die beharrliche Sprödigkeit der weiblichen Sperlinge schließen, nannte diese melancholischen Stümper von Sängern: Abgeschlagene und Kümmerer, wie bei den Hirschen, und bedauerte diese einsamen Geschöpfe. Als Züge seiner Gutmüthigkeit auch selbst gegen Thiere, die man zu vertilgen sucht, glaubte ich diesen Umstand nicht übergehen zu können, weil auch kleine lichte Striche zum leb-

*) W. Ludwig jun. †. Von Paul Leverkühn. Ornith. Monatschr. 1891, XVI. S. 5.

**) Immanuel Rant in seinen letzten Lebensjahren. Ein Beitrag zur Kenntniß seines Charakters und häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgange mit ihm. Königsberg 1804.

***) A. a. D. S. 126—129.

haften Kolorit des Gemäldes das Ihrige beitragen, und wie viele solcher kleiner Striche und Punkte sind nicht im Charaktergemälde Kant's anzutreffen, die das Ganze erheben!

Es*) war die Rede vom bewunderungswürdigen Instinkt der Thiere, und der Fall folgender. Kant hatte in einem kühlen Sommer, in dem es wenig Insekten gab, eine Menge Schwalbennester am großen Mehlmagazin am Lizent wahrgenommen, und einige Jungen auf dem Boden zerschmettert gefunden. Erstaunt über diesen Fall wiederholte er mit höchster Aufmerksamkeit seine Untersuchung, und machte eine Entdeckung, wobei er Anfangs seinen Augen nicht trauen wollte, daß die Schwalben selbst ihre Jungen aus den Nestern würfen. Voll Verwunderung über diesen verstandähnlichen Naturtrieb, der die Schwalben lehrte, beim Mangel hinlänglicher Nahrung für alle Jungen einige aufzuopfern, um die übrigen erhalten zu können, sagte dann Kant: „Da stand mein Verstand stille, da war nichts dabei zu thun, als hinzufallen und anzubeten“; dies sagte er aber auf eine unbeschreibliche und noch viel weniger nachzunehmende Art. Die hohe Andacht, die auf seinem ehrwürdigen Gesicht glühte, der Ton der Stimme, das Falten seiner Hände, der Enthusiasmus, der diese Worte begleitete, alles war einzig.

Eine**) gleiche Art von erster Lieblichkeit strahlte aus seinem Gesicht, als er mit innigem Entzücken erzählte: wie er einst eine Schwalbe in seinen Händen gehabt, ihr ins Auge gesehen habe, und wie ihm dabei so gewesen wäre, als hätte er in den Himmel gesehen.

München, Anfang Februar 1891.

Kleinere Mittheilungen.

Vogelschutz. Auf eine Eingabe vom 3. Mai dieses Jahres hat der Vorsitzende Emil Fischer der Sektion für Thierschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera die Mittheilung erhalten, daß das Reichs-Eisenbahn-Amt in Berlin von den überreichten Vogelschutzschriften des Hofraths Professor Dr. R. Th. Liebe mit Interesse Kenntniß genommen und die Eisenbahnverwaltungen Deutschlands (ausschließlich Bayerns) auf dieselben aufmerksam gemacht hat.

Gera.

E. Fischer.

Waldkauz (St. aluco). Am 26. Febr. d. J. fing mein Bruder im **Innern des Aussichtsthurms** bei Lemgo einen Waldkauz und setzte denselben in seine Voliere, die zufällig leer stand. Am andern Morgen hatte der Vogel schon in der

*) N. a. D. S. 192. 193.

**) N. a. D. S. 193.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Leverkühn Paul

Artikel/Article: [Kant als Vogelfreund. 206-207](#)